

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 38 (1960)

Heft: 4

Artikel: Alte Leute berichten [Fortsetzung folgt]

Autor: M.J.-Z.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Providence. Mais dans le cadre d'un pays attaché à l'idée de liberté, à la notion de l'aide familiale, l'Etat doit savoir aller assez loin pour que l'aide soit, avec tous les autres moyens, plus efficace que dans un pays de l'Est.

Enfin, et c'est là-dessus que j'insiste, votre Fondation nous révèle qu'avec des moyens concentrés en faveur des vieillards les plus malheureux, on peut faire beaucoup dans le milieu où cela est le plus nécessaire. La 5e revision devrait contenir des dispositions permettant à votre comité central et à vos comités cantonaux une action plus intense dans ce domaine qualitatif que j'ai rappelé tout à l'heure. C'est là une tâche qui doit être entreprise par vous tous vis-à-vis de l'opinion publique et des autorités fédérales compétentes.

Avec des moyens financiers relativement plus modestes, sans atteindre des chiffres exorbitants, une plus riche dotation de l'aide qualitative donnera des résultats effectifs plus bienfaisants que tels taux plus élevés de rentes données à tous les citoyens.

Je confie à cette assemblée cette suggestion en renouvelant ici toutes mes félicitations pour le beau travail que vous poursuivez.

Alte Leute berichten

Es ist für die Jüngeren nicht leicht, die Alten zu verstehen. Wirklich verstehen können wir ja einen Mitmenschen nur, wenn wir uns in seine Gedankenwelt, in seine mitmenschlichen Beziehungen, in seine Umwelt hineinzusetzen vermögen. Kein einfaches Unternehmen! Viele Alten machen uns den Zugang schwer, weil sie über vieles, was sie bedrückt und bekümmert, schweigen. Wir legen unseren Lesern heute und im nächsten Heft Berichte vor, die von alten Frauen stammen. Zuerst erzählt uns eine alte Frau von ihren Erfahrungen in einem Altersheim. Die zweite Verfasserin macht uns mit ihrem Schicksal als alleinstehende Frau bekannt. Die dritte schildert ihre Erlebnisse bei einem Gemeinschaftsausflug. Der Leser merkt sofort, dass es sich bei den drei Frauen um ganz verschiedene Naturen handelt, die auch das Alter auf verschiedene Weise erleben. Eine jede findet sich auf ihre Weise mit ihrem Schicksal ab, die eine mehr pessimistisch, die andere mehr zum Optimismus neigend.

Wir danken den Schreiberinnen, dass sie uns ihre Betrachtungen zur Verfügung gestellt haben. Sie leisten ihren Altersgenossen einen Dienst; unsere Leser und Leserinnen werden diese Beiträge mit Gewinn lesen. Die älteren erfahren dabei, dass sie mit ihrem Schicksal nicht allein dastehen, den jüngeren werden die Augen geöffnet über die schönen und weniger schönen Erlebnismöglichkeiten der zweiten Lebenshälfte.

Betrachtungen einer Heimpensionärin

Wenn auch wohl in keinem Heim und in keiner Anstalt eitel Frieden und Zufriedenheit zu finden sind, so wissen doch gerade jene, die ein mühevolleres, oft schwereres und arbeitsreiches Leben hinter sich haben, die endliche Periode der Ruhe, die Vorzüge, die ihnen ein gutgeführtes Altersheim bietet, dankbar zu schätzen. Für andere mag die Lostrennung vom Familienkreis oder von der Berufsarbeit, die man altershalber aufgeben musste, sehr schwer sein, besonders in der ersten Zeit. — Sie vollzieht sich aber, je nach Wesensart, doch sehr verschieden.

Am leichtesten wohl bei jenen, die es verstanden haben, schon im Mittag ihres Lebens jene unvergänglichen Reserven und Werte einzusammeln, deren Bewahrung ausreicht, um auch die hohen Jahre sinnvoll zu gestalten und sich damit ein Glück zu sichern, dessen Bestand nicht von der Zeit und nicht von der Umwelt abhängt. Zu diesen gehört auch eine tiefe, echte Gottesgläubigkeit.

Die Heime für die Betagten sind gewöhnlich in ruhiger, baumbewachsener Gegend gelegen. — Wie kann da schon ein Blick aus dem weitoffenen Fenster in die grüne Weite oder am Abend hinauf zur strahlenden Welt der Sterne denen die Seele weiten, welche den innigen Kontakt mit den Schönheiten der Natur nie aufgegeben haben und deshalb auch nie verlieren konnten!

Oder jene Eltern, die sich aus liebender, weiser Einsicht rechtzeitig von ihren Kindern zu lösen verstanden, wenn die Erziehungsarbeit beendet und deren Wege geebnet sind zu selbständigem Fortkommen. — Denn die junge Generation wächst ja in eine ganz andere, in eine nüchterne, sehr zielbewusste, materialistische Welt hinein, wo der Existenzkampf gegenüber der früheren bedeutend erschwert ist. — Die Jungen sind ihren Eltern dankbar, dass sie ihnen, wenn sie heiraten, das Recht auf

Alleinsein und auf die selbständige Gestaltung ihres Lebens zugestehen.

Aus solchen Greisinnen und Greisen gibt es dann jene prächtigen Gestalten, die, in ihrer gereiften Altersschönheit zu betrachten, eine wahre Herzensfreude ist. — Das sind die Zufriedenen, auch im Heim — denn sie haben ja oft den Besuch von ihren Kindern —, das sind die Stillen, die wahrhaft Gläubigen und Vorurteilslosen, die allen ihren Mitmenschen wohlgesinnt sind.

Wie funkelnde Edelsteine leuchten sie heraus aus der Masse des wertlosen und farblosen Gesteins.

Nicht alle können sich mit dem Bewusstsein abfinden, dass das Altersheim nun wirklich ihr letztes Refugium sein soll. Sie werden nie einsehen, dass das «Hineinregieren und -regenten» im Haushalt der Jungen, das sie nie lassen konnten, für diese doch sehr störend und unerträglich werden konnte. Sie fühlen sich zu Unrecht beiseite geschoben und von den eigenen verlassen.

Wie überall, wo Menschen in Massen beieinander wohnen, «menschelt» es eben, der hämische Neid, die gefährliche Klatschsucht, sie können sich am selben Tisch zusammenfinden mit der absoluten Friedfertigkeit und der arglosen Herzensgüte.

Die unangenehmsten Hausgenossen in einem Heim sind die Horcher, die «Detektive» und Ohrenbläser, die sich durchaus aus beiden Geschlechtern rekrutieren können. — Es sind meistens vom Leben Enttäuschte, deren Dasein freudlos verlief im ewigen Tramp unausweichlicher Pflichten oder in einem unerwünschten Beruf, der ihnen nie etwas anderes bedeutete, als blosser Gelderwerb. Ihre Wunschträume sind ihnen nie erfüllt worden, und was sollen sie nun beginnen mit dem immer noch ungestillten Geltungsdrang? Diese werden zu eigentlichen Widersachern ihrer Mitmenschen. Sie sehen immer den Splitter im Auge des Nächsten und übersehen — sich selbst über ihr Wesen täuschend — den Balken im eigenen. — Sie sind über ihre Mitpensionäre genauestens informiert — über deren zivile, persönliche und finanzielle Verhältnisse. — Ohne eigentliche Intelligenz oder Bildung, sind sie sehr schlau und werfen ihre Unterhaltungsthemen und -fragen aus, wie der Fischer sein Fangnetz — berechnend und verfänglich. Eine unbedachte Antwort des Gesprächspartners kommt — oft etwas verändert und verdreht vor das Forum der Heimleitung oder wird an ihre Vertrauten weitergeleitet.

Dem Treiben dieser Menschenhorcher kann nur Einhalt geboten werden, wenn ihnen Türen und Ohren verschlossen bleiben.

Das wären so einige gute und weniger gute Eindrücke. — Und nun hätte ich noch so einige Wünsche an die Heimleiter, seien es nun Katholiken oder Protestanten, Weltliche oder Ordensleute. Ihre Aufgabe, ihr, wenn auch freiwillig übernommener Dienst an Betagten oder Gebrechlichen ist keinesfalls leicht und allen Dankes wert. — Doch vielleicht könnte durch deren Zutun doch auch die oft etwas steife und gehemmte Atmosphäre in den Heimen aufgelockert werden — ohne viel Mühe. — Es ist nicht von Gutem, wenn ein grosser Teil von den Betreuten, die doch unter einem Dache wohnen, auf der Strasse fremd aneinander vorbeigehen, als müsste jeder dem andern misstrauen.

Es gibt in allen Heimen Menschen, die ihre gute Wesensart, ihren gesunden Menschenverstand bewahren konnten bis ins Alter. Viele haben noch immer Verwandte oder Freunde, die sie öfters sehen können. Andere sind ganz allein. — Gerade der betagte, einsame Mensch braucht auch in einem Heim vielleicht nichts so sehr wie passende Gesellschaft. — Wie gut wäre es wenn die Heimleitung auch bei der Placierung und Zusammenstellung der Tischnachbarn darauf achten würde, dass jene Menschen zusammenkommen, von denen anzunehmen ist, dass sie sich auch persönlich verstehen!

Verpflegung, Unterkunft und Ordnung sind ja wohl in den meisten Heimen für Betagte gut. — Es braucht eigentlich gar nicht viel, damit auch ein Altersheim für die darin Wohnenden zu einem wirklichen «Daheim» werden könnte.

M. J.-Z.

(Fortsetzung folgt)

Das Institut

für Experimentelle Gerontologie in Basel

Im Herbst 1959 wurde in Basel, Nonnenweg 7, ein Institut für experimentelle Altersforschung eröffnet. Leiter dieser wissenschaftlichen Anstalt ist Prof. Dr. Fritz Verzàr, von 1932 bis 1957 Inhaber des Lehrstuhls für Physiologie an der Universität Basel. Dieser verdiente Gelehrte, der sich grosse Verdienste für die Erforschung der Ernährung und des Höhenklimas er-